

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 48 (1954)  
**Heft:** 23

**Rubrik:** Aus der Welt der Gehörlosen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ach, wenn doch nur unsere Postverwaltung daran ein Beispiel nähme, die Briefmarken mit Schokolade- oder Caramelgummi herzustellen! Der Redaktor der «GZ» muss ja tagtäglich so viele Marken aufkleben.

\*

In Bihar, Indien, warfen die Leute allen Abfall einfach auf die Strasse: Büchsen, Papier, Scherben und noch Unappetitlicheres. Sie liessen es einfach liegen, waren zu faul, um es richtig wegzuräumen. Alles Bitten und Befehlen nützte nichts. Da hat der Herr Justizminister einen Besen in die Hand genommen und die Hauptstrasse ganz allein gewischt. Das gute Beispiel des Herrn Ministers wirkte: 200 weitere Männer nahmen einen Besen zur Hand und wischten die ganze Stadt sauber.

Du und ich, wir sind zwar keine Minister. Aber ein gutes Beispiel können auch wir geben: keinen Abfall liegen lassen auf Strassen und Picknickplätzen!

## AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

### Ehrenmeldung

Am 3. November 1954 konnte Herr Ernst Stutz, gewesener Konditor, als beliebter Hausbursche und Ausläufer der bekannten Basler Konditorei Schiesser sein 30jähriges Jubiläum als Angestellter der Firma begehen. Als Anerkennung für seine treue Arbeit erhielt er von der Geschäftsleitung eine goldene Taschenuhr mit Widmung nebst drei Flaschen «Fest»-Weines und vom Geschäftspersonal prächtige Blumen und andere Gaben.

Wir Basler wünschen ihm nachträglich zu seinem Ehrentage Gottes Segen und gute Gesundheit. Lieber Ernst, bleibe du ein froher Mensch und guter Christ!

Johann Fürst

Dem Glückwunsch der Basler schliesst sich der Redaktor der «GZ» freudig an. Gehörlose, die sich als Angestellte so trefflich bewähren, erhöhen das Ansehen der Taubstummen als Arbeitnehmer überhaupt und öffnen ihnen damit die Türen zu Arbeitsplätzen. Besondere Anerkennung und Dank gebührt aber auch der Firma Schiesser: Wenn zwei 30 Jahre lang miteinander gut auskommen, so ist das ein Verdienst beider.

### Vermächtnisse

Der kürzlich verstorbene gehörlose Buchbinder Hans Leuenberger hat in seinem Testament vermacht:

Dem Schweizerischen Taubstummenheim für Männer in Uetendorf 5000 Franken; dem Heim für taubstumme Töchter «Aarhof» in Bern nebst

hochwillkommenem wertvollem Mobiliar ebenfalls 5000 Franken, dem Gehörlosenverein Bern zuhanden der Reisekasse 2000 Franken. Kleider und Wäsche des lieben Verstorbenen finden ebenfalls dankbare Abnehmer unter den bedürftigen Gehörlosen der beiden Heime.

Lieber Hans Leuenberger! Deine guten Werke folgen Dir nach! Gf.

## Ein schöner Missionsdienst der Gehörlosen

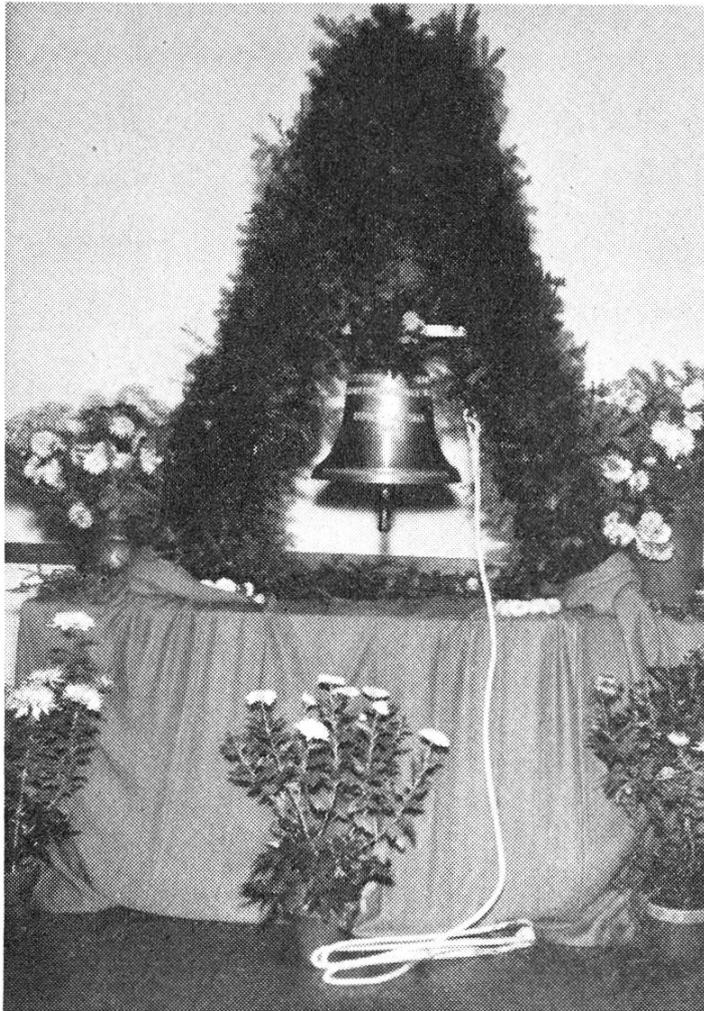
Am 31. Oktober fand in Thun ein Taubstummengottesdienst statt, der von nahezu 100 Gehörlosen mit einigen Gästen besucht war. Im neuen Kirchgemeindehaus sollte, unabhängig von der Taubstummepredigt, am Spätnachmittag von den Spendern die Übergabe einer neuen Glocke für die evangelische Mission der neugegründeten christlichen Gemeinde von Salaga, weit im Innern der afrikanischen Goldküste, stattfinden. Vorn im schönen Predigtsaal stand auf einem Tisch mit Blumen geschmückt der nachgeahmte Glockenstuhl eines Kirchturmes, und darin hing eine glänzende Bronzeglocke von 40 cm Durchmesser mit einem Gewicht von rund 42 kg. Die Glocke trägt in der dortigen Gonja-Negersprache die Inschrift: «*Land, Land, Land, höre des Herrn Wort! Thun — Salaga 1954.*»

Diese Feier wurde nun auch für die Taubstummengemeinde zu einem feierlichen Anlass. Erst hielt Herr Pfarrer Haldemann eine weihevollen Missionspredigt. Anschliessend sprach Vorsteher Baumann über den Werdegang der Glocke und über Salaga, die Station der Basler Mission. «Gehet hin in alle Welt und verkündet den Heiden das Evangelium!» Diesen Befehl fasste ein junger Kaufmann aus Thun für sich ganz persönlich auf: er reiste nach seiner weiteren Ausbildung bei der Basler Mission nach Westafrika aus. Nach manchem Jahr konnte er in seiner Gemeinde mit den Negerchristen eine Kapelle bauen. Nun steht das neue Gotteshaus da. Missionar Otto Rytz schrieb an seinen ehemaligen Jugendfreund, Herrn F. Gerber in Thun, ob er ihm vielleicht von einem alten Thunersee-Dampfer eine Glocke verschaffen könnte, mit der er seine Neger zum Gottesdienst rufen könnte. Eine solche Glocke fand sich leider nicht. Doch schrieb Herr Gerber seinem Freund vor Jahresfrist: «Eine Glocke in Dein Kirchlein sollst Du dennoch bekommen.» Durch eine Sammlung unter Mitchristen von Thun und Umgebung flossen im Laufe des Jahres gegen 600 Franken zusammen, so dass diese Glocke bei der Firma Rüetschi in Aarau zum Giessen bestellt werden konnte. Nun steht sie fertig da vor uns und lässt in unserer Taubstummengemeinde ihren hellen Klang erschallen. Selbst viele unter den fast Ertaubten konnten ihre Töne vernehmen. —

Nicht alle unter uns Christen in der Heimat können dem Missionsbefehl «Gehet hin in alle Welt . . .!» nachkommen. Aber etwas können wir a l l e , die wir zu Hause bleiben, für die Mission doch tun. Wir können, jedes nach seiner Möglichkeit, etwas beitragen. Die Mission muss von zu Hause aus

unterstützt werden, und zwar nicht nur mit Geldspenden, sondern auch in der Fürbitte. Die Missionare, die ihr Leben für die Evangeliumsverkündigung unter den Heiden völlig einsetzen, müssen verspüren, dass sie von ihren Mitchristen in der Heimat geistig getragen werden. Wir dürfen wissen, wie die Bibel uns lehrt, dass in der Fürbitte eine grosse Kraft verborgen ist.

Es ist daher ein schönes Beispiel der Christen in Thun, ihrem ausgerei-  
sten jungen Missionar für seine neue Kirche diese schöne Glocke gespen-



det zu haben. Sicher ruht der Segen Gottes auf dieser christlichen Mit-  
arbeit. Das darf auch von unserer Taubstummen-Gemeinde gesagt wer-  
den, die am Schluss des Gottesdienstes durch die Kollekte, die für den  
Transport der Glocke von Thun nach Salaga in Westafrika bestimmt war,  
den schönen Betrag von Fr. 91.— zusammengetragen hat.

Anschliessend sprach auch Herr Missionar Rytz, der persönlich zu die-  
ser schlichten Feier erschienen war, einige treffliche Worte zur Taub-  
stummen-Gemeinde und dankte ihr, tiefgerührt, für das geistige Mittragen  
und für diese reiche Kollekte.

Am Schluss des Gottesdienstes, der für uns alle ein tiefes Erlebnis wurde, richtete noch Herr Andenweg, ein junger angehender Taubstummenpfarrer aus Holland, einige herzliche Worte an die Gemeinde. Auch er war tief gerührt von der schönen Feier und der ergreifenden Art dieses Gehörlosen-Gottesdienstes in der Schweiz und von der Opferwilligkeit ihrer Gehörlosen für die Brüder im Heidenland. G.B.



## Meine Ferienreise an die Französische Riviera

Von «Zürileu», H. R. K.

(Fortsetzung)

Am nächsten Morgen, als wir erwachten, strahlte die Sonne hell in unser Zimmer. Nach dem Frühstück schlief ich wieder bis am Nachmittag um drei Uhr. Jetzt aber wollten wir hinab zum Meer. Das Bad lockte mich. Das Wasser war angenehm warm, obwohl es schon Ende September war. Das war mein erstes Bad im Meer. Ich schwamm ziemlich weit hinaus. Das Wasser war nur leicht bewegt. Plötzlich kam mir das Meerwasser in den Mund, es schmeckte sehr salzig. Nach dem erfrischenden Bad legte ich mich an den Strand und liess mich von der Sonne bräunen. Gegen Abend stiegen wir wieder zu unserer Villa hinauf. Wieder schauten wir auf das Meer hinab. Wir sassen in der Veranda und bewunderten die herrliche Abendstimmung. Es dämmerte langsam. Die Sonne sank wie ein glühender Ball in das Meer. Plötzlich wurde es im Garten lebendig. Was war das? Die Fledermäuse waren aufgewacht und flatterten im Garten umher.

Am nächsten Morgen schien wieder strahlend die Sonne. Nach dem Frühstück eilten wir wieder zum Meer hinab. Diesmal badete meine Mutter auch. Wir vergnügten uns im Wasser und am Strand. Ich machte einige Photos. Wir blieben den ganzen Tag am Meer bis am Abend. Wir schrieben einige Kartengrüsse an unsere Freunde und Verwandten.

Für den nächsten Tag planten wir einen Ausflug nach Monte Carlo und La Turbie. Wir fuhren mit einem Car der Küste entlang und sahen die verschiedenen malerischen Buchten und Städtchen mit ihren Villen in-

mitten der Gärten. An den Abhängen wachsen die silberglänzenden Olivenbäume und dazwischen riesige Agaven. Am Strand bewunderten wir die hohen Palmen. Bald waren wir in Monte Carlo. Wir besichtigten die schöne Parkanlage und das Casino von aussen. In Monaco konnten wir auf den Hafen hinunter schauen. Da sahen wir die luxuriösen Privatjachten der Millionäre. Nachher führte uns ein anderer Car auf einer sehr schönen aussichtsreichen Strasse hinauf nach La Turbie. Dort auf dem Berg steht das Denkmal eines römischen Kaisers, das schon vor Christus erbaut wurde. Es ist jetzt ein wenig zerfallen. Vom Denkmal aus hat man einen wunderbaren Blick auf das Meer und die buchtenreiche Küste. Durch die Olivenhaine führt eine Strasse hinauf; das ist die alte Römerstrasse, welche damals von Sklaven in mühsamer Arbeit gebaut worden ist. Sie ist mit lauter runden Steinen gepflastert.

In Monte Carlo kaufte ich mir drei Schweizer Zeitungen, um wieder einmal deutsch lesen zu können. Vor dem Einschlafen las ich noch lange darin. Ich wollte wissen, was in der Heimat vorging.

Am folgenden Tag besuchten wir den exotischen Garten von Eze. Er ist an steilem Abhang angelegt. Dort sahen wir mannigfaltige Arten Kakteen und Agaven mit herrlichen fremdartigen Blüten. Die Kakteen waren oft über mannshoch. Ein steiler Weg führte uns wieder hinab ans Meer, wo wir von neuem badeten und schwammen. Am folgenden Tag regnete es wolkenbruchartig. Dieser Regen dauerte zwei Tage. Ich habe so etwas noch nie erlebt. Es war trotzdem schwül. Die Luft war wie in einem Treibhaus so warm und feucht. Jetzt verstehe ich, warum dort tropische Pflanzen gedeihen. Die Leute sagten uns, es habe seit drei Monaten nicht mehr geregnet. Und in der Schweiz hatten wir einen verregneten Sommer! Ich hatte keine Lust, bei diesem Wetter zu baden. Aber es gab Leute, welche sich vom Regen nicht abhalten liessen und trotzdem schwimmen gingen. Um die Zeit zu vertreiben, fuhren wir nach Nizza und besahen uns die Läden. Wir waren aber enttäuscht, denn in Zürich sind sie viel schöner. Wir kamen spät heim. (Schluss folgt)

## **Ferienkurs für gehörlose Töchter und Frauen**

*im Bruderklausenhof in Sarnen vom 15. bis 24. September 1954.*

Am Tag vor der Abreise war das Wetter so regnerisch. Wir hofften, dass es doch bald besser werde. Am Mittag um 2 Uhr rollte der Zug nach Zürich. Während der Fahrt besserte sich das Wetter zusehends. O wie freuten wir uns alle. In Zürich kamen noch einige Gehörlose aus anderen Kantonen und fuhren mit uns weiter nach Luzern, wo wir noch auf die Basler warteten. Um 5.30 Uhr fuhren wir nach Sarnen ab. Von dort konnten wir mit dem Postauto fahren. Es war nicht mehr so weit bis zu unserem Ferienort, aber wir waren müde geworden von der weiten Fahrt.

Dann liessen wir uns gerne vom braven Postauto zum Bruderklausenhof fahren. Um 6.30 Uhr kamen wir dort an. Die Hausleiterin, Fräulein Stockmann, nahm uns sehr freundlich auf. Wir dankten ihr dafür. Bald gingen wir zum Nachtessen, das uns allen gut schmeckte. Wir haben schöne Zimmer und immer prima zu essen bekommen, wir waren sehr zufrieden damit. Jeden Morgen war um 7 oder 7.30 Uhr Tagwache. Vor dem Frühstück hatten wir Morgenandacht, abwechselnd von Fräulein Iseli und Fräulein Groth. Sie sprachen mit uns vom Gebet des Herrn. Ein Pater von Sarnen sprach nach der heiligen Messe zu uns vom seligen Bruder Klaus. Wir lernten auch sein Gebet:

*«Mein Herr und mein Gott, nimm alles von mir,  
was mich hindert zu Dir!  
Mein Herr und mein Gott, gib alles mir,  
was mich fördert (näher bringt) zu Dir!  
Mein Herr und mein Gott, nimm mich mir  
und gib mich ganz zu eigen Dir!»*

Jeden Vormittag von 10 Uhr an waren Vorträge über das Thema «Vom Aelterwerden». Abwechslungsweise hielten Fräulein Iseli und ihre wakere, treue Mitarbeiterin Fräulein Groth interessante, lehrreiche Vorträge über allerlei Veränderungen, die durch das Aelterwerden in unser Leben kommen. Gott hat für jede Lebensstufe Aufgaben bereit. Wichtig ist, dass wir ihm vertrauen und ja sagen lernen, wenn die Kräfte abnehmen. Wir alle sollten keine Angst haben vor dem Alter.

Nachmittags machten wir ein Schläfchen bis zum Vesper und hernach einen Spaziergang bis zum Nachtessen. Wir durften einmal mit dem Motorboot vom Hause weg über den schönen Sarnersee nach Sachseln fahren. Dort stiegen wir aus und gingen zu Fuss nach dem Flüeli-Ranft, wo der Bruder Klaus einst lebte. Wir kehrten wieder heimzu, hinab zum See, und fuhren mit dem Motorboot wieder nach Hause.

Am Sonntag flogen wir bei prachtvollem Wetter aus. Unser Ziel war das Stanserhorn. Dort hatten wir eine ganz wunderbare Aussicht. Wir konnten weit herumschauen über die Alpen und die Seen. Dort assen wir den Lunch, den wir mitgenommen hatten. Um 15.30 Uhr nahmen wir wehmütig vom Stanserhorn Abschied und fuhren hinunter nach Stans. Dort besichtigten wir die barocke Pfarrkirche, das Beinhaus, das Winkelrieddenkmal und die wundervollen Grabdenkmäler. Dann ging die Autofahrt nach Hause. Es gefiel uns sehr gut.

Am andern Tag war der Himmel bewölkt. Wir hatten auch Besuch erhalten, ein Fräulein von der Caritas Luzern. Sie erzählte uns, wie die Caritas den Gebrechlichen, den Kriegswaisen, den Flüchtlingen hilft. Nach dem Vesper weinte der Himmel. Da gab es dafür einen bunten Spielesnachmittag mit viel Geräusch und Gelächter.

Am folgenden Tag zogen immer noch schwarze Wolken am Himmel dahin. Wir holten unsere Mäntel und Windjacken und machten im Rat-

haus einen Besuch. Herr Dr. Wirz zeigte uns alle alten Urkunden und wertvollen Schätze: Die älteste Niederschrift des Bundesbriefes in deutscher Sprache, das älteste Gesetzbuch des Landes Obwalden und das Weisse Buch von Sarnen. Er zeigte uns den Sitzungssaal der Regierung und erzählte von den Landammännern in Obwalden. Wir sahen auch ein sehr schönes Bild. Das Bild zeigt Niklaus von Flüe an der Tagsatzung in Stans. Nachher gingen wir noch auf den Landenberg, wo einst der Landvogt lebte. Heute ist dort der Landsgemeindeplatz.

Nach 20 Uhr veranstalteten wir mit den Pflegerinnen-Lehrtöchtern zusammen einen bunten Abend. Wir verkleideten uns in Urgrossmutter und Urgrossvater, wählten einen Partner und schwangen mit ihm das Tanzbein. Es wurde ein Prämierungsballett daraus. Das Lachen wollte kein Ende nehmen. Glückselig und vergnügt krochen wir in die Federn.

Nicht vergessen wollen wir auch den interessanten Vortrag über und die schönen Bilder von Albert Anker. Eines Abends zeigte Fräulein Stockmann uns noch schöne Lichtbilder von ihrer hübschen, herzigen Kleinkinderzeit, vom Elternhaus und vom Heim der Sarnener Pflegerinnen usw. Wir dankten ihr vielmals für die Vorführung. — Am andern Tag kam Fräulein Hüsler von der Pro Infirmis zu uns auf Besuch, um mit uns zu spielen. Am Abend hielt uns Herr Pfarrer Bürgi von Alpnach eine Andacht über das Wort «Selig sind die Friedfertigen». Am Donnerstagmorgen flogen wir wieder aus und machten eine Schifffahrt auf dem Vierwaldstättersee. Wir fuhren nach der Treib, und die Drahtseilbahn kletterte mit uns nach Seelisberg hinauf. Von dort machten wir einen langen Zickzackweg über Stock und Stein zur Rütliwiese. Fräulein Groth hielt eine kurze Ansprache über den Rütlibund. Das Rütli ist eine denkwürdige Stätte der Eidgenossenschaft. Nachher gingen wir zur Schifflände und erlebten dann eine unvergessliche Heimfahrt. In der Abenddämmerung erhoben sich die Berge in wunderbarer Klarheit vor uns. Gott hat uns wieder einen schönen Tag geschenkt. Wir danken ihm dafür. Als das Schiff in Luzern ankam, mussten wir schnell auf den Bahnhof gehen, denn es war höchste Zeit zum Abfahren.

Gottlob kamen wir gut und heil nach Hause. Nach dem Nachtessen mussten wir schon alles einpacken. O, weh! Am Freitagmorgen gab es zum letzten Mal Frühstück. Dann nahmen wir von der Hausleiterin und ihren Mitarbeiterinnen wehmütig Abschied und dankten für die freundliche Aufnahme. Das Postauto holte uns ab und fuhr mit uns nach dem Bahnhof Sarnen. In Luzern hatten wir mehrstündigen Aufenthalt und besuchten den Gletschergarten. Wir gingen auch in die Spiegelhalle. Hier sahen wir, wie schön wir waren, und mussten so fest lachen. Um 3 Uhr ging die Fahrt heimzu. Wir danken Fräulein Iseli und Fräulein Groth nochmals für ihre Arbeit und Mühe und werden diesen Ferienkurs immer in froher Erinnerung behalten.

Anna Weibel

## Samariterkurs im Aargau

Der Aargauische Fürsorgeverein für Taubstumme wäre auf Wunsch einer Gehörlosen bereit, im Kanton Aargau einen Samariterkurs für Gehörlose durchzuführen. Der Kurs kann natürlich nur bei genügend Teilnehmern stattfinden. Wir denken an die Zeit vom Januar bis April 1955. Kursort ist wahrscheinlich Aarau oder Brugg.

Wir bitten Sie, uns zu melden, wer sich für einen solchen Kurs interessiert.

Beantworten Sie bitte folgende Fragen:

- a) Zu welcher Tageszeit könnten Sie am besten einen solchen Kurs besuchen?
- b) An welchem Wochentag?
- c) Könnten Sie auch einen Beitrag leisten an die Kurskosten und wieviel etwa? (Der Aargauische Fürsorgeverein für Taubstumme und der Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe helfen mit, die Kosten für den Kurs zu tragen. Für den Kursbesuch können verbilligte Billette abgegeben werden.)

Je nach den Anmeldungen wird der Kurs in Aarau oder an einem andern Ort durchgeführt. Selbstverständlich kann man nicht auf jeden einzelnen Wunsch Rücksicht nehmen. Man wird sich nach der Mehrheit richten.

Wir hoffen, für die Kursleitung einen tüchtigen Arzt und eine Samariterin zu gewinnen. Eine Gehörlose hat bereits einen solchen Kurs (für Hörende) besucht. Sie ist davon begeistert. Auch Gehörlose können sich rüsten, um bei Unfällen erste Hilfe zu leisten.

Antworten und Anmeldungen mit Angabe von Beruf, Geburtsjahr, Wohnort bitte an Herrn Pfarrer W. Frei, Kirchleerau, Aargau, und zwar bis spätestens 10. Dezember 1954.

### KORRESPONDENZBLATT

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postcheckkonto III 15 777  
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

## Vergesst die Alten nicht!

Wir haben in der Schweiz seit einer Reihe von Jahren die Alters- und Hinterlassenenversicherung (gekürzt AHV). Wenn eine Frau das 60. und ein Mann das 65. Altersjahr zurückgelegt haben, kommen sie in den Genuss von Altersrenten. Wenn diese auch nicht sehr hoch sind, so bedeuten sie für viele unserer alten Leute eine grosse Erleichterung. Wir können uns wohl vorstellen, wie schmerzlich die Aussicht ist, den Angehörigen oder der Öffentlichkeit zur Last fallen zu müssen. Nun, seit die AHV eingeführt ist, ist es nicht mehr so schlimm. Aber es wäre doch falsch, zu glauben, jetzt brauche man sich nicht mehr um die Alten zu kümmern, für sie sei nun gesorgt.

Was im Alter oft am drückendsten empfunden wird, sind Verlassenheit und Einsamkeit. Wem im Leben die Berufsarbeit ein Bedürfnis war, kann sich begreiflicherweise nicht immer sofort damit abfinden, so plötzlich untätig dazustehen. Viele alte Leute, die sich so auf den Ruhestand